

NEWSletter

Berichte, Mitteilungen und Informationen
aus der Hochschule München

Auszeichnung für »Koch doch«

Das Universum in einem Raum

Ein BMW als Studienobjekt

Mehr Lebensqualität dank Teilzeit

Quo vadis, Wirtshaus?

Brücke der Generationen



HOCHSCHULE
FÜR ANGEWANDTE
WISSENSCHAFTEN
MÜNCHEN



Grübeln über Logistikfragen: Studierende beim Logistik Masters-Wettbewerb, Foto: Anne Puhlmann

»Logistik Masters«

Studierende der FK für Betriebswirtschaft testen ihr Wissen im deutschlandweit größten Logistiker-Wettbewerb.

»Logistik Masters« ist Deutschlands größter Wissenswettbewerb für Logistikstudierende, initiiert von dem Transport- und Logistikunternehmen Dachser und der VerkehrsRundschau. Jedes Jahr beteiligen sich über 1.000 Studierende von mehr als 120 Hochschulen. Seit Januar 2013 haben sich neun Studierende der Fakultät für Betriebswirtschaft dafür entschieden, monatlich ihr Fachwissen zu testen und zu erweitern. Dazu angefragt hatte sie ihr Professor für Logistikmanagement, Dr. Andre Krischke.

Abgefragt wird Wissen rund um die Themen Transport, Spedition, Logistik und Supply Chain Management. Bis

August 2013 erhalten die Teilnehmenden sieben Fragebögen als E-Paper mit jeweils zehn Multiple-Choice-Fragen; die Lösungen werden miteinander besprochen.

Als Anreiz dienen nicht nur der Wissenszuwachs und ein hoher Geldpreis, sondern bei 80 Prozent der Gesamtpunktzahl ein Eintrag im Recruiting-Katalog »Top Logistik-Studenten 2013«. Wer die erreicht, darf außerdem zur Preisverleihung des »Logistik Masters« und zum Dachser-Karrieretag 2013 reisen. Für den Teamgeist sorgt dann noch Freibier: Ab 15 TeilnehmerInnen pro Hochschule werden 30 Liter spendiert. ■

Weitere Informationen unter:

www.verkehrsrundschau.de/logistikmasters

Eine Brücke der Generationen schlagen

Kooperation von Hochschule München und Universität de Vest in Timisoara. Netzwerke zwischen jungen und alten Menschen aufbauen – das war das Ziel des Projekts »Punti Intergenerationale în Nadrag« (kurz PIN), das 27 rumänische SchülerInnen und elf Studierende in Nadrag (Westkarpaten) umgesetzt haben. Mit Unterstützung der Studierenden der Fakultät für Soziale Arbeit an der Universitatea de Vest in Timisoara (UdV) interviewten die Schülerinnen und Schüler 24 ältere Menschen zu ihren Lebensgeschichten und -erfahrungen. »Ziel war es, in einem von starker Arbeitsmigration betroffenen Dorf eine Brücke zwischen den Generationen zu schlagen«, sagt Prof. Dr. Juliane Sagebiel, die an der Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften der Hochschule München lehrt und forscht. Über verschiedene gemeinwesenorientierte Aktivitäten sollten den BürgerInnen Anreize zur Aktivierung zivilgesellschaftlicher Potenziale in der Gemeinde angeboten werden. Die Idee zum Projekt entstand in Kooperation mit der Hochschule München, die das Vorhaben sowohl mit Know-how als auch finanziell unterstützt. Weitere Förderer des Projekts sind die Bayerische Staatsregierung und das Deutsche Konsulat in Timisoara.

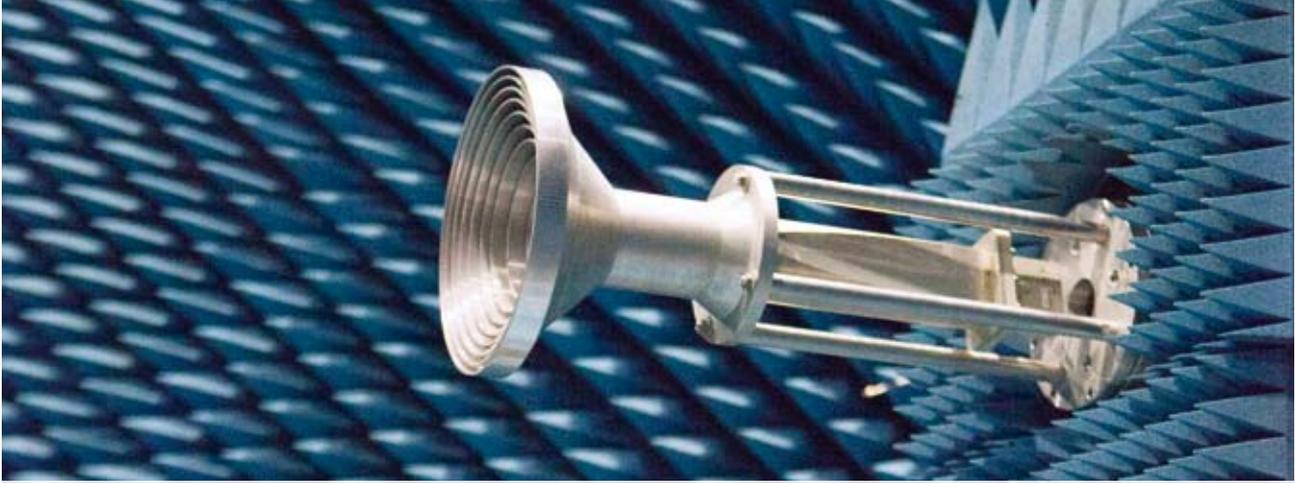
In dem Projekt hatten die Studierenden die Möglichkeit, ihre Methodenkenntnisse in der Gemeinwesenarbeit praktisch anzuwenden. Die SchülerInnen nutzten die

Gelegenheit, mehr über ihre Gemeinde zu erfahren, und den SeniorInnen wurden Würde und Respekt für ihre Lebensleistungen entgegengebracht. Im Dezember 2012 waren die Ergebnisse in einer Ausstellung in Nadrag zu sehen, ab Mitte Mai wird die Ausstellung an der UdV in Timisoara gezeigt.



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des PIN-Projekts

Im Rahmen des PIN-Projekts wird im November in Timisoara außerdem eine internationale Tagung zum Thema »Der Beitrag der Sozialen Arbeit zur Entwicklung der Zivilgesellschaft« stattfinden. Daran nehmen auch ProfessorInnen und MitarbeiterInnen der Münchner Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften teil. Im Wintersemester werden Studierende der HM in PIN eingeführt, für das Sommersemester 2014 ist dann eine Exkursion nach Rumänien geplant. ■



Bei dieser Hornantenne beginnen die Messungen im Satellitenlabor

Das Universum in einem Raum

In der Reihe »Labore der Hochschule München«: die Compact Range. Beim Betreten des Satellitenlabors der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik drängt sich als erstes eine Frage auf: Warum nur besteht hier alles aus Zacken? Spitze, mit Kohlenstoff getränkte Schaumstoffplatten bedecken die Wände, die Decke und den Boden. Auch an den Rändern zweier riesiger Präzisionsreflektoren, die an große Spiegel erinnern, sind silberne Zacken angebracht.

»Das Ganze dient der Absorption, also der Aufnahme von elektromagnetischen Signalen«, lüftet Laborleiter Prof. Dr. Georg Strauß das Geheimnis. Er und seine MitarbeiterInnen testen hier neue Antennen und Komponenten, die sie zuvor am Computer entwickelt haben. Eine Messung beginnt bei der Hornantenne, die an eine altmodische Hupe erinnert. Diese sendet eine elektromagnetische Welle zum ersten Reflektor, dem Subreflektor. Dieser wirft die Welle weiter auf den Hauptreflektor, danach gelangt das Signal zur Empfängerantenne. So

wird die Unendlichkeit des Weltraums simuliert. Die Zacken und eine schwarze Schicht auf der Rückseite der Platten absorbieren derweil verirrte Signale, damit diese nicht als Störsignale mit der Messung des Hauptsignals interferieren.

Der Vorteil gegenüber einem Außenlabor liegt auf der Hand: All dies findet in einem Raum statt, Signale werden »kompakt« gemacht – daher auch der Name Compact Range. »So können wir die Entwürfe gleich vor Ort testen«, sagt Prof. Strauß. Im internationalen Wettbewerb setzte sich die Hochschule schon mehrfach gegen renommierte Unternehmen durch und konnte hochkarätige Projekte für sich gewinnen. Zum Beispiel entwickelte Strauß im letzten Jahr eine spezielle Antennenkomponente für das französische Unternehmen Eutelsat. Die Compact Range ist die einzige ihrer Art an einer Hochschule. Ermöglicht wurde die Einrichtung vom Luft- und Raumfahrtkonzern EADS, der der Hochschule die beiden Reflektoren zur Verfügung stellte. ■

Auszeichnung mit Mehrwert

Hochschulpreise bieten für engagierte Studierende viele Möglichkeiten. Abschlussarbeiten mit Bestnote oder tolle studentische Projekte: Bei Hochschulpreisen zählen Ideen und Leistung. Die Teilnahme an einem Wettbewerb lohnt sich aus verschiedenen Gründen. Einerseits macht sie sich gut im Lebenslauf. Andererseits schult sie die Fähigkeit, auf den Punkt zu schreiben. Und bei den Preisverleihungen ergeben sich gute Möglichkeiten zum Auf- und Ausbau des persönlichen Netzwerkes. Hinzu kommt die Chance auf zum Teil hohe Preisgelder – neben Stipendien und Studienkrediten stellen Hochschulpreise deshalb ein weiteres Standbein der Hochschulförderung dar. So kann eine Seminar- oder auch Abschlussarbeit mehr bringen als »nur« eine gute Note. Die thematische Bandbreite der Hochschulpreise ist groß: Politische, gesellschaftliche oder ingenieurwissenschaftliche Themen sind ebenso vertreten wie der Umgang mit Mobilitätseinschränkungen, nachhaltige Energiegewinnung oder Stadtteilentwicklung. Die Ausschreibungen reichen von regionalen Projekten über

deutschlandweite Ausschreibungen bis hin zu weltweiten Wettbewerben. Ebenfalls groß ist die Bandbreite der materiellen Belohnung: Sie reicht von Reisen und Sachpreisen bis zu mehreren hundert oder tausend Euro Preisgeld. Warum also sollte eine Arbeit, die sowieso geschrieben wurde, nicht auch für die Bewerbung um einen Hochschulpreis verwendet werden? Eine Einschränkung gibt es jedoch: Bei den Ausschreibungen ist darauf zu achten, was mit den eingereichten Ideen geschieht. Werden durch die Teilnahme am Wettbewerb die Urheberrechte übertragen, ist Vorsicht angesagt. In der Regel ist das aber nicht der Fall.

Auch für StifterInnen von Preisen ist der Hochschulsektor ausgesprochen interessant. Hier warten kreative Köpfe mit neuen und vielleicht auch unkonventionellen Ansätzen zur Problemlösung. Ein Potenzial, das dringend gefördert werden will – es lohnt sich also in jedem Fall, die Augen offen zu halten. ■

www.hm.edu/foerderung



Eindrucksvolle Altpapier-Berge türmen sich vor der Papierrecyclinganlage in Dachau – die gilt es zu sortieren

Foto: Tobias Zirsch

Gut sortiert ist halb recycelt

Forschungsprojekt zur Sortierung von Altpapier. Müll ist nicht gleich Müll – wer seinen Restmüll nach organischen Abfällen, Plastik und Papier sortiert, ist in Sachen Mülltrennung schon ganz weit vorn. Um die Sortierung von Altpapier noch effektiver zu gestalten, entwickeln Prof. Dr. Claudius Schnörr und drei Masterstudenten an der Fakultät für Informatik und Mathematik im Forschungsschwerpunkt CORSSNAV Methoden, um den Papierstrom zu analysieren, bevor er in eine Recycling-Anlage gelangt.

Bisher werden Anlagenparameter durch die Betreiber überwiegend nach Augenmaß eingestellt und können kaum dynamisch an die momentane Beschaffenheit des Materials angepasst werden. Um die Zusammensetzung des Altpapiers zu bestimmen, werden die Fließbänder, auf denen es in moderne Papierverwertungsanlagen befördert wird, mit Kameras unterschiedlicher Sensorik (visuell und Infrarot) überwacht. Aufgabe der Hochschule ist es, die Daten aus den Kameras zusammenzuführen und konsistent auszuwerten. Zunächst ist eine robuste

Kommunikation der Geräte untereinander herzustellen. Anschließend müssen spezifische Algorithmen zur Objekterkennung entwickelt und analysiert werden. Dazu sind die Programmierfähigkeiten der Studierenden gefragt. Unterschieden werden müssen z. B. Pizzakartons, Büropapier oder Zeitungen und Magazine. Auch der Grad der Bedruckung, die Form- und Größenverteilung sowie die Feuchtigkeit der Materialien spielen für die Analyse eine wichtige Rolle.

Durch die Auswertung des Forscherteams soll es später möglich sein, die Objekte besser voneinander zu trennen und zu recyceln. »Wenn wir den Sortierprozess nur um ein Prozent verbessern können, wäre das schon sehr gut«, erklärt Prof. Schnörr. Das auf zwei Jahre angelegte Projekt startete im September 2012 und wird gemeinsam mit vier Projektpartnern, unter anderem der RWTH Aachen und der BAVARIA-Entsorgungstechnik GmbH in Unterschleißheim, durchgeführt. ■

<http://schoerr.userweb.mwn.de/F+E-Projekte/>

Halb Kochbuch, halb Navi

Design-Studierende gewinnen mit ihrem Projekt »Koch doch« den BSH Innovation Campus-Wettbewerb. Halb Kochbuch, halb Navigationsgerät, so muss man sich das Gerät vorstellen, dessen Konzept vier Design-Studierende der Hochschule München entworfen haben. Ihre Idee: alle Informationen für den Kochvorgang in einer vernetzten Küche in Echtzeit verfügbar und steuerbar machen. »Kochen wird oft nur von einer Seite aus betrachtet. Man bekommt das Rezept, aber der Vorgang selbst wird wenig erklärt«, erläutert Carola Breuer, Studentin des Kommunikationsdesigns. »Unser Gerät soll das ändern.«

Ein Beamer projiziert Rezept und Anweisungen auf eine Arbeitsplatte, denen NutzerInnen in Echtzeit folgen können. Aber das Gerät kann noch mehr. Durch die Vernetzung mit anderen Küchengeräten schlägt es automatisch Rezepte vor, deren Zutaten schon im Kühlschrank sind. 3D-Sensoren erkennen eine bestimmte Zutat, z. B. eine Zucchini, und das Gerät schlägt – unter Berücksichtigung des Kühlschrankinhalts – Zucchinirezepte vor. Während

des Kochens heizt es selbstständig Herd oder Backofen vor, sodass keine Zeit verloren geht. Mit dieser innovativen Idee überzeugten Carola Breuer, Florentin Förschler, Sofia Lorenz und Caroline Zierold die Jury des Hochschulwettbewerbs BSH Innovation Campus. Unter dem Motto »Intelligence@Home« suchte der Konzern bundesweit Konzepte, die sich mit der zukunftsorientierten Nutzung und intelligenten Vernetzung von Hausgeräten befassen. Die NachwuchsdesignerInnen setzten sich gegen rund 100 KonkurrentInnen durch und konnten sich über ein Preisgeld in Höhe von 10.000 Euro sowie einen Praktikumsplatz bei der BSH Group freuen. »Der Gewinn ist super«, meint Carola Breuer. »Es ist toll, eine solche Adresse im Lebenslauf stehen zu haben.«

Die Arbeit war als Studienprojekt an der Fakultät für Design ausgeschrieben und von Anfang an mit der Teilnahme am Wettbewerb verknüpft. Betreut wurden die Studierenden dabei von den Professoren Matthias Edler-Golla und Florian Petri. ■



HM-Student Christian Strobl im Büro von Academy Consult

»Je mehr man reinsteckt, desto mehr kriegt man auch raus.«

HM-Studierende engagieren sich in studentischer Unternehmensberatung. »Eigentlich war alles nur ein Zufall«, sagt Christian Strobl über seinen Einstieg bei der studentischen Unternehmensberatung »Academy Consult«. Nach seinem Start an der Hochschule München habe er »die richtigen Leute kennengelernt« und gemeinsam mit einer Kommilitonin einen der Infoabende des Vereins besucht. Begeistert hat ihn der professionelle Auftritt der studentischen Unternehmensberatung. »Der Abend war sehr strukturiert und allein die Kunden und Kooperationsunternehmen sprechen ja schon für sich«, findet er. Allianz, Siemens und Sixt sind nur einige der Kunden, für die Academy Consult bereits im Einsatz war. Christian Strobl, der seit etwa einem halben Jahr Mitglied ist, hat vor Kurzem ein eigenes Projekt übernommen: Gemeinsam mit zwei Projektmitgliedern kümmert sich der 23-Jährige um den Relaunch der Website einer großen Münchner Bank.

In seiner Struktur ist der Verein Academy Consult an reale Unternehmensberatungen angelehnt: Es gibt eine Kundenbetreuung, die Abteilung Internes, den Bereich Finanzen und Recht, einen Projektsupport – also IT und Qualitätsmanagement – sowie einen Marketing- und PR-Bereich. Mitglieder können sich in einem Bereich engagieren oder sogar für ein Vorstandsamt kandidieren. Verpflichtet ist allerdings niemand, eigene Projekte zu übernehmen. Wünschenswert ist für alle Mitglieder, zehn Wochenstunden aufzuwenden, in denen sie beispielsweise Versammlungen, Messen oder Stammtische besuchen. Wer jedoch – wie Christian Strobl – ein Projekt annimmt, muss mit deutlich höherem Aufwand rechnen. »Ich habe meine Kurse umgelegt und jetzt zwei Tage in der Woche Zeit, an denen ich arbeiten kann«, erzählt er. Aber das sei »auf jeden Fall zu schaffen«, betont er.

Christian Strobl interessiert sich besonders für Qualitätsmanagement, will aber einen späteren Wechsel in einen anderen Bereich nicht ausschließen. »Das ist das Gute an der Struktur: Wechsel sind leicht möglich, man kann seine Arbeit seinen Interessen anpassen.« Für den 23-jährigen BWL-Studenten ist das Engagement bei Academy Consult auch ein Training: »Das ist die optimale Vorbereitung auf meinen späteren Beruf, weil ich das Wissen aus

dem Studium direkt in Projektarbeiten anwenden kann.« Neben der beruflichen Vorbereitung lässt sich mit eigenen Projekten auch Geld verdienen: Die Auftraggeber aus der Wirtschaft bezahlen die Studierenden für ihre Leistung. Doch Vorsicht: »Wer die Unternehmensberatung nur nutzen will, um Geld zu verdienen und den Lebenslauf aufzubessern, wird schnell enttarnt«, sagt Strobl. Wichtig sei ihm, mit Leuten zusammenzuarbeiten, »die wirklich Lust haben, was auf die Beine zu stellen«.



Inspiration liefern Zitate von bekannten Unternehmern

Grundsätzlich sei jede und jeder willkommen – wichtig sei aber, dass die Studierenden noch mindestens drei Semester Studium (Bachelor oder Master) vor sich haben und eine gewisse Motivation für die Beratung mitbringen. Um festes Vereinsmitglied zu werden, ist zunächst eine offizielle Bewerbung gefordert. Wer auf dem Papier überzeugt, wird zu einem Interview eingeladen, bei dem nicht nur jede Menge Fragen beantwortet, sondern auch Rollenspiele und Logik-Aufgaben gemeistert werden müssen. Während einer sechsmonatigen Anwärterphase prüft der Verein die Eignung der neuen Mitglieder. In verbindlichen Schulungen machen sie sich fit für die späteren Projekte und übernehmen ein sogenanntes Anwärterprojekt ohne Bezahlung, also pro bono. Gerade in den ersten Monaten sei es außerdem wichtig, bei Stammtischen und Vereinssitzungen präsent zu sein, verrät Strobl. Aber das lohne sich: »Je mehr man reinsteckt, desto mehr kriegt man auch raus.« ■ **Weitere Informationen unter www.academyconsult.de**



Besser als gießen: Die SCE-Gründungsförderung unterstützt alle, die eigene unternehmerische Projekte vorantreiben, entscheidend sind Neuheitsgrad und Engagement

Förderung zahlt sich aus

Ein Jahr SCE-Gründungsförderung: eine Erfolgsbilanz.

Januar: seiratherm unterschreibt Vertrag zur Frühfinanzierung mit den Seed-Investoren High-Tech Gründerfonds (HTGF), Bayern Kapital und einem weiteren strategischen Partner. Die Firma entwickelt innovative medizinische Geräte zur Regulation der Körpertemperatur. Mit der Finanzierung kann die erste Produktgeneration zur Marktreife entwickelt und angeboten werden.

Februar: Zusammen mit dem Kickbox-Weltmeister und Fitnessexperten Daniel Gärtner entwickelt bodyboom das erste Video-Fitnessprogramm für Vielreisende. Das Programm BUSYPRO wurde speziell auf die Bedürfnisse der »Busy Professionals« abgestimmt. Es hilft vielbeschäftigten, mobilen Personen, mit einem effektiven, zeitlich flexiblen Trainingsprogramm fit zu bleiben.

März: E-Bike-Hersteller Evation und Marknagel-Entwickler PolyAxNail zählen zu den Siegern bei der ersten Stufe des Münchner Businessplan Wettbewerbs 2012. Nominiert sind zudem Deliance mit ihrer App OS, einer neuartigen Software im SAP-Bereich, und Snow & Alps mit ihrem Onlineportal snowbon.de für Vermarktung, Vertrieb und Ertragsmanagement von Produkten und Dienstleistungen im Wintertourismus.

April: Im Radio als »heiliger Gral für geschundene Frauenfüße« gepriesen, wird ein Schuh zum Stadtgespräch. Der Flexheel ist ein höhenverstellbarer High-Heel-Damenschuh. Durch ein besonderes Sohlensystem mit austauschbaren Absätzen kann er nicht nur seine Höhe, sondern auch seinen Look verändern. Damit ist der Flexheel der perfekte High Heel für jeden Anlass. Kein Wunder, dass der Schuh schon sehnsüchtig erwartet wird und für ein großes Medienecho sorgt.

Juni: Das Team Snow & Alps gewinnt den Innovationswettbewerb Sprungbrett des Verbands Internet Reisevertrieb, kurz VIR, in der Kategorie Start-up. Mit ihrer Geschäftsidee, über ihre Online-Plattform snowbon.com Skipässe zu vertreiben, überzeugten die Gründer die Fachjury und freuen sich über einen Gewinn im Wert von über 20.000 Euro.

August: Die neue Online-Plattform MyRoomStyle.de für Einrichtungs- und Wohnideen geht online. Das Portal ermöglicht das Entdecken und Zusammenstellen von vielseitigen Wohnideen aus Möbeln und Wohnaccessoires. Neben dem Austausch von Einrichtungsideen über

Social Media ermöglicht die Seite auch das bequeme Onlineshopping der Einrichtungsgegenstände.

September: Mit ihrem Bike, das mit wenigen Handgriffen vom Mountainbike zu einem mit Elektroantrieb betriebenen Pedelec umgerüstet werden kann, gewinnt Evation den Weconomy-Award. Der Preis für junge GründerInnen wird vom Unternehmensnetzwerk Wissensfabrik gemeinsam mit dem Handelsblatt vergeben. Die Jury aus ExpertInnen der Gründerszene begutachtet die Geschäftsideen, deutsche Top-Manager unterstützen die GründerInnen mit wertvollem Rat.

Oktober: Die berühmteste Spirituose der Welt hat ein »Münchner Kindl«. Monaco Vodka by Munich Distillers heißt die erste Wodka-Kreation der bayerischen Hauptstadt. Auf den Markt gebracht wurde sie von den Munich Distillers zusammen mit dem Münchner Stadtlablet franzmünchinger. Erzeugt wird der Wodka im Herzen von München nach Reinheitsgebot aus hochwertigem Bio-Weizen, frischem Quellwasser und bestem Hopfen.

Oktober: Postkarte und Video in einem: fotovio verbindet in seinem Produkt QR-Codes mit Post- und Grußkarten. Mit der fotovio-Videokarte ist es leicht möglich, zusätzlich zur normalen Postkarte eine selbst erstellte, persönliche Videobotschaft zu verschicken.

November: sigens wird für seine Entwicklung eines neuartigen Brennstoffzellensystems bei der internationalen Brennstoffzellen-Messe F-Cell mit dem 2. Platz in der Kategorie Start-up ausgezeichnet. Der renommierte Branchenpreis F-Cell Award wird vom Land Baden-Württemberg gestiftet. Die FTAPI Software GmbH gewinnt für ihre innovative Managed-File-Transfer-Lösung für hochsicheren geschäftlichen Datenaustausch den VDE Award in der Kategorie Wirtschaft.

Dezember: pixories launched seine individuelle Video-Postkarte. Im Postkarten-Bild versteckt sich ein Identifikationsmerkmal, das mittels App erkannt wird und ein Video auf die Karte zaubert. Durch den Einsatz von Augmented Reality, der computergestützten Erweiterung der Wahrnehmung, bei der sich reale und virtuelle Welt vermischen, bekommt der Empfänger das Gefühl, ein Teil des Videos zu sein.

Dezember: Snow & Alps erhält eine umfangreiche Finanzierungsspritze durch den Privatinvestor und SCE-Stifter Falk F. Strascheg. ■



Partner von »Coneect« sind neben der Hochschule München die Universitäten von Aberdeen, Tel Aviv, Sofia und Lissabon sowie der Projektträger Jülich, Berlin

Die Entrepreneurship-Lehre in Europa verbessern

Projekt »Coneect« bietet Aus- und Weiterbildung für Entrepreneurship-Lehrende. Die Entrepreneurship-Lehre in Europa etablieren und verbessern – das ist das Ziel des Projekts Coneect, das von der Hochschule München und dem SCE in den nächsten drei Jahren entwickelt und umgesetzt wird. Ein internationales Netzwerk aus unterschiedlichen Hochschulen bietet ein interaktives Trainingsprogramm für akademische Entrepreneurship-DozentInnen an. Die TeilnehmerInnen profitieren vom einfachen Zugang zur europäischen Entrepreneurship-Community. Der Ideenaustausch und der Aufbau des Netzwerks finden in offenen Foren statt, die eng mit der globalen Entrepreneurship-Szene vernetzt sind. In fünf einwöchigen Intensivtrainings werden Kurse an den europäischen Hotspots München, Aberdeen, Sofia, Tel Aviv und Lissabon durchgeführt.

Jeweils 50 TeilnehmerInnen werden in Aus- und Weiterbildung von Entrepreneurship geschult und arbeiten gemeinsam an neuen Formaten in Lehre und deren Evaluation. Durch individuelles Experten-Coaching und Peer-Learning ist eine intensive Vor- und Nachbereitung des Trainingsprogramms gewährleistet. Der Modell-Stundenplan der Trainings sieht sowohl Workshops zu Kreativität, interkulturellen Themen als auch zu didaktischen und pädagogischen Fragestellungen vor. Die theoretischen Kenntnisse und Methoden werden direkt in Praxiseinheiten umgesetzt. Dabei können sich die KandidatInnen in neuen, ungewohnten Lehrumgebungen wie Kunst- und Musikschulen oder Kindergärten ausprobieren. In Design- und Entwicklungskursen konzipieren die Entrepreneurship-Lehrenden neue Unterrichtsmaterialien. Die Ausbildung findet in interdisziplinären Teams statt und wird von renommierten ExpertInnen und TrainerInnen vermittelt. Die Trainings stellen eine einzigartige Möglichkeit dar, neue Lehrkonzepte und -methoden sowie Techniken zu Auswertungen und Erfolgsmessungen zu entwickeln, um maximalen Lehrerfolg zu erzielen. Gleichzeitig können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Lehrplan individuell mitgestalten.

Offiziell unterstützt und finanziert wird das Programm von der Europäischen Union. Die internationalen Partner des Coneect-Projekts sind neben der Hochschule Mün-

chen und dem SCE die University of Aberdeen, das ISEMI Entrepreneurship College Tel Aviv, die Sofia University St. Kl. Ohridski, die PEEP Platform for Entrepreneurship Education in Portugal und der Projektträger Jülich, Berlin. Die Trainingsprogramme richten sich an Lehrende höherer Bildungsinstitutionen jeglicher Disziplinen, die bereits im Bereich Entrepreneurship lehren oder planen, im nächsten akademischen Jahr damit zu beginnen. Die TeilnehmerInnen sind angehalten, ihre Erkenntnisse und Lehrinhalte, etwa neue Lehrformate und Methoden, weiter zu vermitteln. Neue Partner, die zum Programm beitragen möchten, indem sie selbst Trainings ausrichten oder an einem Symposium teilnehmen, sind herzlich willkommen.



»Wir glauben, dass Entrepreneurship-Bildung weiterentwickelt werden muss. Unsere Welt verändert sich immer schneller: neue Arbeitsmodelle und Berufsgruppen entstehen, Netzwerke werden dabei immer wichtiger«, erklärt Prof. Dr. Klaus Sailer, Geschäftsführer des SCE. »Das Ziel besteht daher darin, junge Menschen auf diese Veränderungen vorzubereiten und die Entwicklungen daraus zu nutzen. Deshalb vermitteln wir die notwendigen Entrepreneurship- und Leadership-Skills, um die Zukunft erfolgreich zu gestalten«, so Sailer weiter. Das erste Entrepreneurship-Education Training findet vom 22. bis zum 26. Juli 2013 an der Hochschule München am SCE statt. ■

Informationen und Anmeldungen bis Mitte Juni unter www.coneeect.eu



Kompetent und planvoll: Prof. Dr. Wieland Cichon vermittelt seinen Studierenden das richtige Know-how für Projektberatung und -management

Fehler rechtzeitig erkennen

Scheitern öffentlicher Großprojekte. Stuttgart 21, BER und die Elbphilharmonie in Hamburg sind Musterbeispiele für gescheiterte Großprojekte. Doch was ist die Ursache dafür? Dr. Wieland Cichon, Professor für Projektberatung und Projektmanagement an der Fakultät für Betriebswirtschaft, sieht in großen Vorhaben ein erhöhtes Risiko, da es zu wenige Referenzerfahrungen gebe. Wichtig sei eine detaillierte Risikoanalyse, die aber in der Euphorie des Beginns, im Überschätzen der eigenen Fähigkeiten und der Beherrschbarkeit des Umfelds nicht ausreichend durchgeführt werde.

Lange Laufzeiten und das Volumen von Großprojekten lassen das Schadenspotenzial ansteigen. Die Interaktion dieser Faktoren verstärkt Risiken zusätzlich. Bei politischen Großprojekten kommen dazu oft das Streben nach Gigantomanie oder der Wunsch, sich ein Denkmal zu setzen; eine kritische Außenperspektive fehlt. Sinnvoll wären ein Frühwarnsystem und eine Professionalisierung der Gremien, um Fehler rechtzeitig zu erkennen

und Alternativen zu prüfen. Dabei ist die detaillierte Planung besonders wichtig, denn nur so lässt sich eine Kostenexplosion durch spätere Änderungen vermeiden. »Die Kontrolle großer Projektvorhaben ist kein ›Teilzeitjob‹ oder ein Ehrenamt. Es handelt sich um eine hoch verantwortungsvolle und zeitraubende Aufgabe, die auch Präsenz vor Ort erfordert«, sagt Cichon. »Es wird zu oft an der Planung gespart, am Setzen klarer Ziele oder dem Prüfen einer Second Best-Lösung. Man fixiert sich von Beginn an auf eine Lieblingslösung. Detaillierte Planung kostet jedoch erstmal und schnelle Erfolge sieht man nicht; auf lange Sicht rechnet sich dieser Aufwand, denn im weiteren Verlauf rächen sich die anfänglichen Fehler«.

Um das Scheitern von Großprojekten zu verhindern, bietet sich ein ganzes Maßnahmenbündel an. Dieses sollte weniger bei den Werkzeugen ansetzen, sondern bei den Prozessen, Strukturen und der Einstellung zum Problem. Dazu gehört auch der Mut, gute Ansätze umzusetzen. ■

Quo vadis, Wirtshaus?

Studie belegt den Rückgang der bayerischen Kneipenwirtschaft. Sie hat schon deutlich bessere Zeiten erlebt, die bayerische Wirtshausgastronomie. Das belegt jetzt eine Studie von Prof. Dr. Karlheinz Zwerenz von der Fakultät für Tourismus. Im Auftrag von Franz Bergmüller, Landesvorsitzender des Vereins zum Erhalt der bayerischen Wirtshauskultur (VEBWK), hat Zwerenz fast ein Jahr lang etwa 100 Wirte, 500 Gäste und ExpertInnen befragt und die Umsatzdaten bayerischer Wirtshäuser untersucht. Das Ergebnis: Das Wirtshaus verliert in Bayern zunehmend an Bedeutung; viele müssen schließen.

Jede siebte Gemeinde hat bereits kein eigenes Dorfwirtshaus mehr. Damit liegt das Stammtischland Bayern mittlerweile hinter Baden-Württemberg und Hessen. Mehr noch als Speiselokale sind Schankwirtschaften von Schließungen betroffen. Jedes dritte Dorf hat keine eigene Kneipe mehr. Dagegen erleben Catering, Imbissstuben und Fast-Food-Lokale einen regelrechten Boom. Auffällig sind die großen Unterschiede zwischen Stadt und Land: Der Rückgang im städtischen Raum betrug 2,4, auf dem

Land hingegen etwa 13 Prozent. Die Ursachen sind vielfältig. Prof. Zwerenz sieht in seiner Studie unter anderem das Rauchverbot als Grund. Viele Menschen würden ihr Bier lieber zu Hause bei einer Zigarette genießen. Außerdem beschwerten sich die Wirte über zu viele Verbote und Verordnungen, geringe Wertschätzung und mangelnde Unterstützung von Gemeinden und Regierung. Doch die Politik könne nicht allein für das Kneipensterben verantwortlich gemacht werden. Auch das Verbraucherverhalten habe sich geändert. Einerseits fordern Gäste hohe Qualität und regionale Angebote, andererseits steigt die Nachfrage nach schnellem und preiswertem Essen stetig an.

Damit die geforderte Qualität stimmt und ein Stück bayerisches Kulturgut erhalten bleibt, plädiert der VEBWK nun für eine reduzierte Mehrwertsteuer für Speiselokale. Ziel ist es die Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen. Weniger Bürokratie, dafür Aus- und Weiterbildungsprogramme für Gastwirte und deren Personal stehen ebenfalls zur Diskussion. ■

Offene Bildungsressourcen -



Der Online Course zu OER (Open Educational Resources)

Werbung für den Onlinekurs COER13

#COER13

MOOC zu OER mit mehr als 1.000 Teilnehmenden gestartet. Aber der Reihe nach, es geht auch weniger kryptisch: COER13 ist ein Online-Kurs rund um das Thema »Freie Bildungsressourcen«, den Prof. Dr. Patricia Arnold als wissenschaftliche Leitung des E-Learning Centers gemeinsam mit externen Kooperationspartnern durchführt. OER (Open Educational Resources) sind Lehr- und Lernmaterialien, die im Internet zur Verfügung stehen und so lizenziert sind, dass es erlaubt ist, frei auf die Materialien zuzugreifen, sie zu verwenden, weiterzugeben oder sogar zu bearbeiten. Insofern kann das Konzept der OER als eine neue Art der Erstellung und des Teilens von Materialien im Bildungsbereich verstanden werden.

Im COER13, einem großen, offenen Online-Kurs (engl. Massive Open Online Course, kurz MOOC) werden in fünf Themeneinheiten verschiedene Facetten dieses im Bildungsbereich immer wichtiger werdenden Themas beleuchtet (OER Suchen & Finden, Alternative Lizenzmodelle, Einsatzszenarien, Geschäftsmodelle und Förder-

strategien). Der Kurs selbst stellt ebenfalls eine freie Bildungsressource dar: Er ist kostenfrei für alle Interessierten im Internet zugänglich. Zur Erarbeitung dienen kurze Videos, Online-Podiumsdiskussionen mit ExpertInnen, aber auch Dialoge über Weblogs, Twitter und soziale Netzwerke. Alle mit dem Stichwort (Hashtag) »#coer13« versehenen Beiträge über Twitter, Weblogs & Co. werden dann wieder automatisch auf der Kursseite allen Teilnehmenden zur Verfügung gestellt. Nach nur einer Kurswoche waren 1.000 Teilnehmende registriert.

Neugierig auf die soziale Innovation der OER und das neue Kursformat geworden? Der Einstieg ist jederzeit möglich. Und auch im Nachhinein sind die Kursmaterialien und Diskussionen auf www.coer13.de gut nachvollziehbar. Das Schöne: alles ist mit CC-Lizenz BY zur Weiterverwendung freigegeben. Was sich hinter CC-Lizenz BY verbirgt, erläutert das Video zu Creative Commons-Lizenzen auf der Kursseite! ■

E-Learning-Szene zu Gast an der Hochschule

MoodleMoot 2013 an der Hochschule München. Das Lernmanagementsystem Moodle ist aus der Lehre der Hochschule München nicht mehr wegzudenken: Im Sommersemester 2013 wurden schon nahezu 3.200 Lehrveranstaltungen durch virtuelle Kurse auf der Plattform ergänzt. Diese sehr positive Entwicklung war für das E-Learning Center der Hochschule München Anlass genug, die E-Learning-Aktivitäten nicht nur innerhalb der Hochschule zu präsentieren, sondern auch in der deutschen Community sichtbar zu werden.

Dem E-Learning Center ist es gelungen, die MoodleMoot 2013 nach München an die Hochschule zu holen und mit über 400 TeilnehmerInnen die größte deutsche Moodle-Tagung federführend zu organisieren. Jährlich finden über 30 derartige Veranstaltungen in allen Regionen der Welt sowie auch online statt. Eröffnet wurde die MoodleMoot durch den Vizepräsidenten für Lehre und Internationales Prof. Dr. Heinz Ziegler. Erstes Highlight von vielen war Keynote-Speaker Prof. Dr. Gunter Dueck, der den Weg zu neuen Bildungsformen wies.

Das Programm war mit über 100 Vorträgen und Workshops sehr umfangreich und sprach VertreterInnen von Schulen, Hochschulen oder Unternehmen an. Das E-Learning Center selbst zeigte auf der MoodleMoot u. a. eigene Schulungskonzepte, deren didaktische Ausrichtung großen Zuspruch aus dem Plenum erhielt. Lehrende der Hochschule präsentierten ihren innovativen Moodle-Einsatz in der Lehre: In einem sehr praxisorientierten Vortrag erklärte Prof. Dr. Imke Libon beispielweise die Umsetzung der neuen Lehr- und Lernmethoden »Peer Instruction« und »Just-in Time Teaching (JiT)« in Moodle.

Neben den Vorträgen und Workshops gab es natürlich auch informelle Diskussionen. Gespräche in den Pausen und während des Abendprogramms boten die Möglichkeit, neue Kontakte zu knüpfen, alte aufzufrischen, Ideen auszutauschen und neue Kooperationen zu gründen. Die Keynote-Vorträge können auf dem YouTube-Kanal der Hochschule München abgerufen werden. ■

www.youtube.com/user/HochschuleMuenchen1



Die Deutschlandstipendiaten mit ihrem Förderer Josef W. Karl (2. v. l.), Vorstand der MicroNova AG, und Axel Brodesser (r.), Leiter Personal der MicroNovaAG

»Man darf nicht hochnäsiger werden«

Deutschlandstipendiaten zu Besuch beim Förderpartner MicroNova AG. Als der hochgewachsene Mann die Treppe herunterkommt, steigt kurzzeitig die Anspannung im Foyer der MicroNova AG in Vierkirchen. Die Rücken der Deutschlandstipendiaten straffen sich. Aber spätestens beim Shakehands ist das Eis zwischen Josef W. Karl, Vorstand der MicroNova AG, und den Stipendiaten gebrochen. Eiligen Schrittes geht es aufwärts in den Konferenzraum, in dem alles für den Empfang der Studenten bei ihrem Förderpartner vorbereitet ist. Im Raum schwebt eine Mischung aus Geschäftstermin und informellem Kennenlernen. Josef W. Karl lässt es sich nicht nehmen, den Stipendiaten das Unternehmen persönlich vorzustellen – ein Zeichen der Wertschätzung, die den geförderten Studierenden der Hochschule zuteil wird. Für den Geschäftsmann sei es ausgesprochen wichtig, dass die Studierenden mehr als nur Geld bekommen. Auch der persönliche Kontakt gehört für ihn zur Förderung. In den braunen Augen des Firmengründers leuchtet eine charmante, gewinnende Autorität. Ihm gegenüber sitzen die vier Stipendiaten, die durch MicroNova gefördert werden: Simon Schild (Masterstudium Electrical Engineering), Franz Lukas (Bachelor Regenerative Energien – Elektrotechnik), Johannes Hohlenburger und Christoph Polifka (beide Bachelor Wirtschaftsinformatik). Damit sind vier der fünf von MicroNova geförderten Stipendiaten anwesend. Nur Benedikt Hanner fehlt, der derzeit zum Praktikum in den USA ist.

Beim Blick in die vorbereiteten Unterlagen wird schnell klar, dass das Wort Dialog für Karl nicht nur eine gut gemeinte Phrase ist: Ein rund siebenstündiges Programm erwartet die jungen Herren. Neben der Vorstellung des Unternehmens gibt es eine Führung durch die Abteilungen des Stammsitzes. Auch hier steht das Gespräch im Vordergrund und die Verantwortlichen der einzelnen Firmenbereiche stehen bereitwillig Rede und Antwort. Josef W. Karl erzählt, wie die Firmengeschichte mit ersten Arbeiten in einem Keller begann – neben dem Beruf, versteht sich. 1987 entschied er sich für die Firmengründung. Dass sich die Firma seit über 25 Jahren sehr gut auf dem Markt behauptet und gesund wächst, kann als Zeichen für den Erfolg seiner Unternehmensführung angesehen werden. Karl macht den Studenten

klar, dass nicht die schnelle Expansion und das schnelle Geld im Fokus eines erfolgreichen Unternehmens stehen sollten, sondern gesundes und behutsames Wachstum. Wichtig sei, so betont er, eine Orientierung an drei Punkten: »Saubere Entwicklungsprozesse, saubere Qualität, sauberes Planen.« Und dabei »nicht leichtsinnig werden.« Eine weitere Lebensweise ist ihm wichtig, die er sehr ernst weitergibt: »Man darf nicht hochnäsiger werden, sondern muss am Boden bleiben.«

Deutschland STIPENDIUM

Wir sind dabei

Der Lerneffekt für die Stipendiaten ist groß, obwohl sich der Besuch nicht nach Frontalunterricht anfühlt. Der Kontakt zur Hochschule sei für Karl und sein Unternehmen eine Bereicherung, denn »da kommen gute Leute her«. Er habe kein Interesse daran, junge Menschen in seinem Unternehmen zu verheizen. »Sie sind unsere Zukunft«, sagt er. Das Engagement beim Deutschlandstipendium sei für ihn wichtig und die logische Konsequenz aus verantwortungsbewusstem Denken.

Nach der Präsentation geht es immer wieder um die persönlichen Interessen und Studiengänge der Stipendiaten. Im weiteren Verlauf lernen sie auch ihre MentorInnen kennen. Diese stehen ihnen im Studium und bei der persönlichen Entwicklung zur Seite. Am Ende des Tages unterstreicht ein gemeinsames Abendessen den informellen Rahmen des Treffens. Klar ist, dass es sich nicht um einen Anstandsbesuch gehandelt hat, sondern um ein echtes Kennenlernen. So wie die MicroNova AG geben auch zahlreiche andere Förderer des Deutschlandstipendiums den StipendiatInnen die Chance, ein Plus an Förderung zu erleben. ■

Welche Förderpartner die Studierenden der Hochschule München unterstützen, erfahren Interessierte unter www.hm.edu/deutschlandstipendium



Bereit zum Experimentieren: Das Fahrzeug, das BMW der Hochschule München zur Verfügung stellt

»Freude am Fahren« als Studienobjekt

5er BMW für Lehre und Forschung. Der Automobilhersteller BMW stellt der Fakultät für Maschinenbau, Fahrzeugtechnik, Flugzeugtechnik einen eigens umgebauten Wagen zur Verfügung. An diesem können Studierende zukünftig lernen und Projekte durchführen. Schon jetzt ist die Zusammenarbeit zwischen BMW und der Hochschule vielfältig. So schreiben jährlich allein 80 bis 100 Studierende der Fahrzeugtechnik ihre Abschlussarbeit bei BMW.

Das aktuelle Modell der 5er Baureihe ist mit sogenannten Fahrerassistenzsystemen ausgestattet. Damit kann es z. B. automatisch einparken, Verkehrszeichen erkennen und darauf reagieren oder auf der Autobahn den Mindestabstand zum Vorderwagen automatisch regulieren. Somit können Studierende den aktuellen Stand auf diesem sehr zukunftssträchtigen Entwicklungsgebiet kennenlernen. Die Elektronik im Fahrzeug ist über mehrere

Bussysteme miteinander vernetzt. BMW hat die Möglichkeit geschaffen, die Daten dieser Systeme während des Betriebs mitzulesen. So ist es möglich, das Lehrgebiet »Verteilte Funktionen im Fahrzeug« anhand des Versuchsträgers zu zeigen und zu testen.

Das Mitlesen der Nachrichten auf einem Bussystem erlaubt auch die Entwicklung neuer Funktionen, da praktisch alle Sensorwerte des Fahrzeugs zur Verfügung stehen. Konkret geschieht dies schon in einer Projektarbeit im Masterstudiengang der Fakultät: Über eine intelligente Verknüpfung der Sensorwerte soll die Anzeige der Einparkhilfe auch auf die Seitenbereiche ausgeweitet werden. Somit wären Schäden an der Seite des Fahrzeuges, z. B. durch zu starkes Einlenken, vermeidbar. In Zukunft sollen auch Drittmittelprojekte im Bereich Fahrerassistenz durchgeführt werden. ■

Mehr Studien- und Lebensqualität dank Teilzeit

Der Teilzeitstudiengang Soziale Arbeit lockt Eltern und beruflich Qualifizierte an die Hochschule. Zum Wintersemester 2012/13 startete erstmals ein Teilzeit-Bachelor an der Hochschule München. Vor allem Personen, die neben dem Studium andere Verpflichtungen wie z. B. Familienaufgaben oder eine Erwerbstätigkeit haben, sollen so leichter studieren können. Der Pilotstudiengang wurde im Rahmen des BMBF-Projekts »Für die Zukunft gerüstet« an der Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften unter Federführung von Prof. Dr. Angelika Iser entwickelt. Das Projekt wird außerdem wissenschaftlich begleitet und evaluiert.

Das Teilzeitstudienkonzept im Studiengang Soziale Arbeit sieht ein flexibles Modell vor, bei dem Studierende innerhalb von zehn bis 14 Semestern ihr Studium abschließen können – je nachdem, wie viele Module sie pro Semester absolvieren. Da sich die persönliche Lebenssituation ändern und dies dazu führen kann, dass mehr oder weniger Zeit für das Studium zur Verfügung steht, haben Studentinnen und Studenten die Möglichkeit, vom Vollzeit- in den Teilzeitstudienmodus zu wechseln und umgekehrt.

Die erste Befragung der Studierenden brachte aufschlussreiche Ergebnisse: Wie geplant gelingt es mit diesem Studienangebot, neue Zielgruppen an die Hochschule zu bringen – allen voran Studierende mit beruflicher Ausbildung (3/4 der Studierenden) und Eltern (die Hälfte der Studierenden). Im Durchschnitt sind die berufs- und lebenserfahrenen Teilzeitstudierenden 34 Jahre alt. Größtenteils arbeiten sie neben dem Studium (bis zu 30 Stunden pro Woche) und sind häufig bereits in einem einschlägigen Feld der Sozialen Arbeit tätig.

Die Evaluation zeigte auch, dass die jetzigen Studierenden mit dem Studienkonzept sehr zufrieden sind. Sie schätzen vor allem die intensive und persönliche Beratung an der Fakultät: Zwei Ansprechpartnerinnen helfen bei der individuellen Studienverlaufsplanung und beraten die Studierenden dabei, welche Studienform – Vollzeit oder Teilzeit – in ihrer aktuellen Lebenssituation passender ist. Dadurch wird die Studien- und Lebensqualität gesteigert und die Abbrecherquote verringert. ■

Weitere Informationen: Anne-Marie Lödermann, anne-marie.loedermann@hm.edu, T 089 1265-2329



Jahresbericht 2012

Vom strategischen Management an Hochschulen über Fachkräftemangel bis hin zum Graduiertenkolleg: Auf 48 Seiten blickt die Hochschule München auf das vergangene Jahr. Was hat sich getan in Lehre, Weiterbildung, Forschung und Organisation? Welche wichtigen Projekte laufen und wie entwickeln sich die Zahlen? ■

www.hm.edu > Hochschule München > Jahresbericht



Neue Hochschulrätin

Die Münchner Stadtbaurätin Prof. Dr. Elisabeth Merk ist vom Bayerischen Wissenschaftsministerium in den Hochschulrat der Hochschule München bestellt worden. Die Architektin lehrte und forschte an der Hochschule für Technik Stuttgart im Bereich Städtebau und Stadtplanung. Seit 2007 leitet sie das Referat für Stadtplanung und Bauordnung der Stadt München. ■



Top-Platzierungen beim WiWo-Ranking

Im aktuellen Hochschul-Ranking der WirtschaftsWoche hat es die Hochschule München in allen sechs bewerteten Studiengängen unter die Top 5 geschafft. Am besten schnitt der Bereich Wirtschaftsinformatik ab und landete auf Platz zwei hinter der Hochschule Karlsruhe und vor der Hochschule Reutlingen. Damit ist die HM in allen sechs Fächern die beste bayerische Hochschule. ■



Newsletter-Kontaktformular

Der Newsletter der Hochschule München erscheint viermal im Jahr, sowohl gedruckt als auch als Online-Version. Wer sich nicht mehr selbst um die Beschaffung kümmern möchte, kann den Newsletter ab sofort über ein neues Kontaktformular auf der HM-Homepage abonnieren und sich für Print oder PDF entscheiden. ■

www.hm.edu > Presse > Newsletter



Foto: Karl Mätzler, Ausschnitt

Fachkongress Tourismus

Der Kongress »Nachhaltiger Tourismus« findet am 3. Juli 2013 in den Räumen der Hochschule in der Schachenmeierstr. 35 statt. PolitikerInnen, Tourismusmanager und -unternehmerInnen sowie NGOs treten in Fachvorträgen und Workshops in einen Dialog rund ums Thema Nachhaltigkeit im Tourismus und stellen Praxisbeispiele vor. ■

Anmeldung unter www.tourismus.hm.edu/konferenz



Druckfrisch: die forschungsNEWS

Die neuen forschungsNEWS berichten u. a. über Projekte verschiedener Fakultäten. Die Themen reichen von moderner Technik zur Gebäudesanierung im Schulbereich bis zur Verbesserung von Drucksensoren für die Höhenmessung. Das Heft ist als Printausgabe oder online auf der Homepage der Hochschule erhältlich. ■

www.hm.edu > Forschung > forschungsNEWS

Mit freundlicher Unterstützung



Impressum

Herausgeber

Prof. Dr. Michael Kortstock
Präsident der Hochschule
München (V.i.S.d.P.)

Redaktion

Abt. Hochschulkommunikation,
Christina Kaufmann (verantwortl.),
Katharina Faupel, Claudia Köpfer,
Katharine Linges, Dorothea Töller
T 089/1265-1367
Fax 089/1265-1960
presse@hm.edu

Gestaltung

Monika Moser

Druck

Druckerei Kastner, Wolnzach

Bilder

Soweit nicht anders
gekennzeichnet:
Hochschule München

Hochschule München

Lothstraße 34, 80335 München
www.hm.edu